

Die Eroberung der Zigeunerinsel durch Berliner und Brandenburger.

Der Bericht eines ungarischen Korporals. — Die Erstürmung des Sava Uebergangs. — Das Duell mit den englischen Schiffsgeschützen.

In Semlin war es, als schwere Belagerungshäuser nach Belgrad verladen wurden. Ein ungarischer Korporal kommandierte, er ist in Friedenszeiten erster Geiger an der königlichen Oper in Budapest. Als Artilleriebesucher wollte er dem ersten Akt des neuen serbischen Dramas bei. Er zeigte mit den Dauboden des Wäckerhauses, von dem aus er den wichtigsten Vorgang wie aus einer Kugel mit anfas. Seine Erzählung, die er mit in ungarischer Sprache gab, hat daher den Reiz der Unmittelbarkeit. Am Anfang des Monats, so berichtete er, war die Ausmessung und Eintragung unserer Batterien beendet, obwohl uns die serbische Artillerie durch einige Schüsse zu hören suchte. Am fünften Oktober früh acht Uhr bezog ich meine Beobachtungsposition, drei Kilometer von Kalmegrad, ein Feldkanonen begannen sich einzufinden. Als Wächterpunkte für das Bombardement wählten folgende Gebäude Belgrads: Die Postkammer am Rai, Scharstein des Elektrizitätswerks, Kalmegrad mit der Kirche und dem Observatorium, die Klosterkirche, die Kaserne, der Wasserthurm, der Aussichtsturm, der St. Michaels-Dom, Hotel Mostau, der alte und neue Markt und schließlich der Bahnhof. Die Bevölkerung Belgrads schien das Bombardement gleichgültig hinzuschauen, durch meinen Feldstecher sah ich elegante Damen auf allen Straßen promenieren. Nachmittags begannen auch unsere Geschütze der Kavallerie auszufahren und die Artillerie zu arbeiten. Eine serbische Mörserbatterie, die einen deutschen Flieger verfolgte, wurde entdeckt und aufgefunden. Um 2 Uhr 18 Minuten gab unsere Batterie den ersten Schuß ab. Der Erfolg war zunächst mäßig, auch der zweite Schuß ging fehl, vielmehr war das Nebelwetter schuld. Aber schon der dritte Schuß sah im Ziel, und von da an ging es fortwährend 3 Uhr 40 Minuten nach dem Bombardement pünktlich ab, wie bei einer Theateraufführung.

Am 6. früh wurden wir abgelöst, waren aber so aufgeregt, daß wir nichts essen konnten. Die Serben erwiderten heute das Artilleriefeuer, das in Belgrad mehrere Brände verursachte. Für Nacht 2 Uhr war der Donauübergang und der Infanterieangriff angelegt. Alle Geschütze, die die Hundert an der Zahl, auch die Motorpistolen thun jetzt mit. Wir ist, als ob tausende von Lokomotiven in rasender Fahrt über meinen Kopf dahinjagen, während drüben in Belgrad fortgesetzt schwere Thürze drohend angeschlagen werden. Zwei Häuser litten in Belgrad auf wie in Kattin. Eine Granate schlug in die Kadettenkaserne, so ich einen feindlichen Artilleriebesucher bemerkt habe und reißt den serbischen Konturanten in Stücke. In der Barlanlage Kalmegrad wickeln schwarze Säulen empor, aus Rauch, Erde, Stein und Staub. Die schwarzen serbischen Batterien geben Antwort, rings um die Posten sitzen Wasserfontänen auf, und auf der Sava treibt ein leiser Vonten.

Die Serben hatten sich auf der kleinen Zigeunerinsel eingegraben. Die deutsche Artillerie bedachte ihre Schützengräben mit Trommelfeuer, so woraus Nachmittags drei Uhr eine Wühlung Berliner und Brandenburger auf Posten zur Zigeunerinsel überfiel. Auch hier verhielt er in der Folge in den serbischen Schützengräben weiterem Nachschub, so daß die kleine Schaar dem übermächtigen Feind gegenüber in eine schmerzhafte Lage geriet und sich zu vertheidigen drohte. Da schwaum ein Mörserfeuer freiwillig über die Sava durch das feindliche Schützengräben und holte in Kalmegrad Munition und Munition. Der Bräue wurde mit dem Eisenkreuz zweiter und erster Klasse belohnt. Nachts konnten dann weitere Truppen überführt und an Stelle der zerstörten ersten Pontonbrücke eine Holzbrücke von der Zigeunerinsel nach dem serbischen Saueberg geschlagen werden. Am andern Nachmittage begab ich mich in eine Kolonne von 220 Serben mit der Maschinen-gewehr, die die Deutschen auf der Zigeunerinsel gefangenommen hatten. Die Donaumonitore liefen den Flüssen mannschafts Beistand, und die Batterien nahmen am 7. Oktober das Feuer wieder auf. Als Artillerie unterwarf ich jedes Häuschen — sieben, acht, neun, zwölf, fünfzehn, vierundzwanzig, dreißig, einhundert und zwanzig — nach der Detonation. Mündlich rüde l. u. l. Infanterie in dichten Kolonnen von Norden gegen Kalmegrad vor, grüne Raketen verflüchteten unsere Artillerie davon, damit sie nicht irtüchlich auf die eigenen Leute schiffe. Die Deutschen überquerten nachts 3 Uhr von der Zigeunerinsel aus auf primitiver Holzbrücke die Sava, wobei sie ihrer Artillerie von der Insel aus signalisierten.

Der 8. Oktober war ein kalter, ziger Herbsttag. Unsere Infanterie hatte sich bis zur Kapelle auf dem Plateau Kalmegrad durchgeschlagen, den ganzen Tag über hämmerten in Belgrad Gewehre und Maschinen-gewehre. Einzelne Infanteriekompanien wurden in Belgrad über Schrapnellwolken über Stadt und Etrom. Von Beganja aus bombardierten deutsche und österreichische Schützengräben die serbische Artillerieposition auf der Stadt, langgestreckten Banovohöhe südwestlich Belgrad. Ich besuchte in freien Stunden den Brückentopf an der Sava und sah dort neue serbische Gefangene, darunter einen Hauptmann. Am 9. Oktober sah ich beim Besuchen meines Beobachtungspostens unsere Fahnen auf Kalmegrad, der Klosterkirche und Markt im kalten Herbstwind wehen. Auf der Donau und Sava führten zahlreiche Schiffe mit Truppentransporten. Serbische Schiffe flangen aus weiter Ferne. Um 2 Uhr Nachmittags machte deutsche Infanterie von Beganja aus einen Scheitungsangriff, um dadurch den Feind aus der Banovohöhe herauszulocken. Mündlich eröffnete auch die gegnerische Artillerie ein wütendes Feuer und verrieth sich dadurch nimmer. Die Deutschen gingen in scheinbarer Flucht zurück, die Serben folgten ihnen in hellen Haufen, sogar mit Artillerie. Sofort nahm schwere Artillerie der Verbündeten die serbischen Batterien auf Topcider und Banovo unter Flakfeuer, während Brandenburger Batterien zum Frontangriff gegen Banovo übergingen. Das gewaltige Duell zwischen deutschen und österreichischen Schützengräben erfüllte die Luft mit wüstem Brausen und legte eine hundert Meter hohe Wolke von Schrapnell über die Kämpfenden, in deren Rücken preußische Pioniere an Stelle der zusammengebrochenen ersten eine neue Holzbrücke über die Sava schlugen. Tags darauf besuchte ich die Zigeunerinsel. Deutsche Artillerie zog über die zweite solide Pontonbrücke nach Banovo über. Dort sah ich zwei moderne englische Schiffgeschütze, die durch Volltreffer mitten durchgeborsten waren. In Belgrad fanden Posten in allen geöffneten Hauseingängen, und Patrouillen mit aufgefahnen Bajonetts durchstreiften die Straßen der eroberten Hauptstadt.

Der Herr Leutnant Kurt Wagner pflegte, um die dröckliche Langeweile der Unthätigkeit zu bannen, etwas für die Allgemeinbildung seiner Leute zu thun und ihnen kurze Vorträge über mancherlei Dinge zu halten. Von der Beobachtung nationaler Besonderheiten war man auf deutsche Volksgeschichte gekommen und Kurt hatte seinen Leuten unter andern auch von Obergebäuden geredet und ihnen deren Grund und Ursprung erläutert, soweit er selbst Bescheid wußte. Und auch vom Eierveredeln und Fischen war die Rede gewesen. Natürlich hatten die jungen Leute den Gedanken mit Feuerzifer aufgegriffen, hatten mit erbaulicher Fingigkeit wirklich eine ganze Anzahl frischer Eier aufgetrieben und eines für den Herrn Leutnant auf politischem Manier gerollt sehr drohlich bemalt und dann alle die Eier mit viel Humor und Phantasie an den unmöglichsten Orten versteckt. Und dann war das Sünden losgegangen. Dem Herrn Leutnant hatte man die Hände etwas bequemer gemacht. Eintheilung aus Respekt, dann aber auch, weil es doch schade gewesen wäre, wenn das hübsche Leutnantsei nicht wäre gefunden oder wohl gar zerdrückt worden. Und so hatte Kurt sehr bald bemerkt, daß im Schmelztopf seiner eine feurige Lebererbsung war. Ganz gewiß eine Lebererbsung, auf die niemand vorbereitet war. Raum war der Herr Leutnant, um den Leuten das Vergnügen nicht zu lassen, auf den Knien in das niedrige Gefäß geschlüpft, als er einen seltsamen, leisen Ton zu seinen Füßen vernahm, noch leises Singen einer Frauenstimme. Lebererbsung hielt er inne, laugte dann gepannt den Ton, der unter seinen Knien durch die Bohlen zu bringen schien, und nachdem sich sein Auge an das tiefe Goldbunzel gewöhnt hatte, das in dem Raume herrschte, nun die Thür wieder zugegangen war, suchte er vor sich zu gehen, in demselben schmalen Spalt und preßte aufgeregt sein scharfes Auge dagegen. Unter dem Schmelztopf war ein kleiner Kellerraum ausgehoben und mit Brettern verkleidet, dessen Zugang er nicht gewahren konnte, und in dem ein niedriges, noch tieferes Dunkel herrschte, als bei ihm. Auf einer roten, mit einem laubigen, bunten Tuche bedeckten Bank saß Kalmegrad und hatte ein kleines an der Brust, das jählich ihren blonden Hals umlammerte. Und Kalmegrad sang leise mit geschlossenen Zähnen ein wunder-schweremüthiges, süßes Kinderliedchen. Wie gebannt hielten des jungen Kriegsmannes Blicke auf dem seltsamen Wilde. Geht und halt überlebe ich ihn, und er schließt mit Mergel und Beschämung, daß es ihm feucht in die Augen stieg. Da fing ein ganz ungläubliches Stimmchen unter ihm leise zu tränen an, und geräuschlos zog er sich rasch aus dem Schmelztopf zurück. Fast hätte er in der Eile sein Leutnantsei liegen lassen.

Illegitim stand die Kalmegrad wieder nicht abnehmend neben dem Rücken-fenster. Kurt mußte lächeln über die Virtuosität der Verstellung. Nur wollte es ihm scheinen, als ob das noch so sorgfältig geknüpfte Bruststück ein wenig zerfallen sei. Und eine schmale, lodige Haarsträhne hatte sich über der Stirn gelöst. Ein verkommenes Mädchen lag über des jungen Weibes Knien gelehrt. Keiner! Er konnte zu diesem unheimlichen Anblick nicht schweigen! Das Wunder mußte ja vollkommen ohne Luft und ohne Licht! Festig trat er auf sie zu: Ob sie denn glaube, daß die Deutschen Barbaren wären, die kleine Kinder verheulen? Kurt schaute sie an und sagte: Erst war sie, nur mangelhaft verständig, in diesem Entsetzen zurückge-sprungen. Die Augen weiteten sich über eine solche Blässe breitete sich über ihr frisches Gesicht. Einen Augenblick lang wollte sie dann den jungen Mann nach Landesgehörigkeit zu fragen finden. Dann besann sie sich, daß er sich dies ja ganz entschieden verheißt hatte. Und angestrebt hatten ihre Augen auf den fremden Priester und füllten sich mit Thränen. Er sollte doch ihrem kleinen Witold nichts thun; der Vater sei weit, weit weg, sie wisse gar nicht, wo der Vater sei und ob er noch lebe, brühen im Meer bei den Russen. Und der Herr Priester habe ihnen doch ausdrücklich gesagt, daß die Deutschen nicht tödten, und habe es ihnen aus dem Munde vor-gesagt. Kurt wollte aufstehen. Aber er besann sich und redete der Frau das Wort zu. Und dann wandte er sich zu seinen Leuten. Aber es war doch noch ein fremder Ton in seiner Rede, als er sich vorbereitete für das famose Leutnantsei bedante. Zum grenzenlosen Erstaunen der Mannschaften aber hatte das Geschöpf dem nächsten Tagen an einen neuen Mitarbeiter. Einen ganz winzigen kleinen, edlen Polarden, der kein Wort Deutsch verstand, aber trotzdem im Handumdrehen mit aller Welt intim befreundet war. Und die junge Mutter weiß sich jetzt vor der Hilflosigkeit der Herren Deutschen gar nicht mehr zu retten.

Im Versteck. Eine wahre Geschichte aus dem Dien. Von Georg Falkenheimer. Nun lagen sie schon eine Woche in Kette in ein paar einzelnen Gefängnissen im Keller in Polen, der Herr Leutnant Kurt Wagner mit seinem Jünger, und die Wahrheit zu gestehen, langweilten sie sich schamlos. Geht, es ist eine hübsche Gegend, gar nicht lang, wie man sich dabei die Polster vorstellt, überhaupt nicht viel anders, als etwa ein ganz kleines Dorfchen am Walde und an der Oder. Aber doch gar so sehr einsam. Auch der Dienst nahm die jungen Leute nicht sehr in Anspruch. Und das Einzige, was die Dörfer beschränkte sich auf zwei gabelte, peramentarische Herren höherer Semester und auf Kalmegrad. Alles über sie mochte sich den fückenden Augen, die nicht ganz freiwillig, ange-schlossen haben. Kalmegrad allerdings war jung, wohl noch sehr jung, oder vielleicht auch nicht mehr so ganz jung; sie konnte das eine Mal wie sechzehnjährig aussehen und ein andermal wieder wie ein reifes Weib. Und sie war vielleicht auch gar nicht einmal schön. Oder doch? Das war wohl mehr die Fremdartigkeit dieses seltsamen Polen-mädchens, die alle die vielen jungen Leute so anzog und abließ. Aber keine That ihr etwas zuleide; nicht einmal mit den üblichen barmlösen Vertraulichkeiten kam man an sie heran, die sich sonst zwischen jungen Leuten beiderlei Geschlechts herauszu-bilden pflegen. Denn gerade heraus: die Kalmegrad war ihnen ein wenig unheimlich. Namentlich dem Herrn Leutnant Wagner kam sie recht unheimlich vor, und er machte sich so seine Gedanken über das junge Weib. Wohl war es ihm aufgefallen, daß sie des öfteren ganz früh vor Tage, und dann wohl wieder in der Abenddämmerung un-pfänglich wie vom Erdboden verschwunden war, ohne daß Jemand sie eigentlich hätte fortgehen sehen. Und dann half kein noch so lautes Rufen und kein noch so eifriges Suchen, Kalmegrad blieb eine Weile verschwunden. Aber dann wieder, eben so plötzlich, wie sie unheimlich geworden, fand sie wieder mit staunenswerther Unbefangenheit irgendwo am Jaune, oder an der Stallthüre, oder sonstwo; und dem Kalmegrad Mann wollte es zuweilen scheinen, daß bei solchem Wieder-aufstehen ein tiefes Feuer in Kalmegrad blauen Augen glühte. Vielleicht war sie eine Spionin? Vielleicht stand sie irgendwo mit dem Feinde in Verbindung? Es war ja schließlich nicht ihr Feind! Kurt nahm sich vor, sie recht genau zu beobachten.

Der Herr Leutnant Kurt Wagner pflegte, um die dröckliche Langeweile der Unthätigkeit zu bannen, etwas für die Allgemeinbildung seiner Leute zu thun und ihnen kurze Vorträge über mancherlei Dinge zu halten. Von der Beobachtung nationaler Besonderheiten war man auf deutsche Volksgeschichte gekommen und Kurt hatte seinen Leuten unter andern auch von Obergebäuden geredet und ihnen deren Grund und Ursprung erläutert, soweit er selbst Bescheid wußte. Und auch vom Eierveredeln und Fischen war die Rede gewesen. Natürlich hatten die jungen Leute den Gedanken mit Feuerzifer aufgegriffen, hatten mit erbaulicher Fingigkeit wirklich eine ganze Anzahl frischer Eier aufgetrieben und eines für den Herrn Leutnant auf politischem Manier gerollt sehr drohlich bemalt und dann alle die Eier mit viel Humor und Phantasie an den unmöglichsten Orten versteckt. Und dann war das Sünden losgegangen. Dem Herrn Leutnant hatte man die Hände etwas bequemer gemacht. Eintheilung aus Respekt, dann aber auch, weil es doch schade gewesen wäre, wenn das hübsche Leutnantsei nicht wäre gefunden oder wohl gar zerdrückt worden. Und so hatte Kurt sehr bald bemerkt, daß im Schmelztopf seiner eine feurige Lebererbsung war. Ganz gewiß eine Lebererbsung, auf die niemand vorbereitet war. Raum war der Herr Leutnant, um den Leuten das Vergnügen nicht zu lassen, auf den Knien in das niedrige Gefäß geschlüpft, als er einen seltsamen, leisen Ton zu seinen Füßen vernahm, noch leises Singen einer Frauenstimme. Lebererbsung hielt er inne, laugte dann gepannt den Ton, der unter seinen Knien durch die Bohlen zu bringen schien, und nachdem sich sein Auge an das tiefe Goldbunzel gewöhnt hatte, das in dem Raume herrschte, nun die Thür wieder zugegangen war, suchte er vor sich zu gehen, in demselben schmalen Spalt und preßte aufgeregt sein scharfes Auge dagegen. Unter dem Schmelztopf war ein kleiner Kellerraum ausgehoben und mit Brettern verkleidet, dessen Zugang er nicht gewahren konnte, und in dem ein niedriges, noch tieferes Dunkel herrschte, als bei ihm. Auf einer roten, mit einem laubigen, bunten Tuche bedeckten Bank saß Kalmegrad und hatte ein kleines an der Brust, das jählich ihren blonden Hals umlammerte. Und Kalmegrad sang leise mit geschlossenen Zähnen ein wunder-schweremüthiges, süßes Kinderliedchen. Wie gebannt hielten des jungen Kriegsmannes Blicke auf dem seltsamen Wilde. Geht und halt überlebe ich ihn, und er schließt mit Mergel und Beschämung, daß es ihm feucht in die Augen stieg. Da fing ein ganz ungläubliches Stimmchen unter ihm leise zu tränen an, und geräuschlos zog er sich rasch aus dem Schmelztopf zurück. Fast hätte er in der Eile sein Leutnantsei liegen lassen.

Illegitim stand die Kalmegrad wieder nicht abnehmend neben dem Rücken-fenster. Kurt mußte lächeln über die Virtuosität der Verstellung. Nur wollte es ihm scheinen, als ob das noch so sorgfältig geknüpfte Bruststück ein wenig zerfallen sei. Und eine schmale, lodige Haarsträhne hatte sich über der Stirn gelöst. Ein verkommenes Mädchen lag über des jungen Weibes Knien gelehrt. Keiner! Er konnte zu diesem unheimlichen Anblick nicht schweigen! Das Wunder mußte ja vollkommen ohne Luft und ohne Licht! Festig trat er auf sie zu: Ob sie denn glaube, daß die Deutschen Barbaren wären, die kleine Kinder verheulen? Kurt schaute sie an und sagte: Erst war sie, nur mangelhaft verständig, in diesem Entsetzen zurückge-sprungen. Die Augen weiteten sich über eine solche Blässe breitete sich über ihr frisches Gesicht. Einen Augenblick lang wollte sie dann den jungen Mann nach Landesgehörigkeit zu fragen finden. Dann besann sie sich, daß er sich dies ja ganz entschieden verheißt hatte. Und angestrebt hatten ihre Augen auf den fremden Priester und füllten sich mit Thränen. Er sollte doch ihrem kleinen Witold nichts thun; der Vater sei weit, weit weg, sie wisse gar nicht, wo der Vater sei und ob er noch lebe, brühen im Meer bei den Russen. Und der Herr Priester habe ihnen doch ausdrücklich gesagt, daß die Deutschen nicht tödten, und habe es ihnen aus dem Munde vor-gesagt. Kurt wollte aufstehen. Aber er besann sich und redete der Frau das Wort zu. Und dann wandte er sich zu seinen Leuten. Aber es war doch noch ein fremder Ton in seiner Rede, als er sich vorbereitete für das famose Leutnantsei bedante. Zum grenzenlosen Erstaunen der Mannschaften aber hatte das Geschöpf dem nächsten Tagen an einen neuen Mitarbeiter. Einen ganz winzigen kleinen, edlen Polarden, der kein Wort Deutsch verstand, aber trotzdem im Handumdrehen mit aller Welt intim befreundet war. Und die junge Mutter weiß sich jetzt vor der Hilflosigkeit der Herren Deutschen gar nicht mehr zu retten.

Im Versteck. Eine wahre Geschichte aus dem Dien. Von Georg Falkenheimer. Nun lagen sie schon eine Woche in Kette in ein paar einzelnen Gefängnissen im Keller in Polen, der Herr Leutnant Kurt Wagner mit seinem Jünger, und die Wahrheit zu gestehen, langweilten sie sich schamlos. Geht, es ist eine hübsche Gegend, gar nicht lang, wie man sich dabei die Polster vorstellt, überhaupt nicht viel anders, als etwa ein ganz kleines Dorfchen am Walde und an der Oder. Aber doch gar so sehr einsam. Auch der Dienst nahm die jungen Leute nicht sehr in Anspruch. Und das Einzige, was die Dörfer beschränkte sich auf zwei gabelte, peramentarische Herren höherer Semester und auf Kalmegrad. Alles über sie mochte sich den fückenden Augen, die nicht ganz freiwillig, ange-schlossen haben. Kalmegrad allerdings war jung, wohl noch sehr jung, oder vielleicht auch nicht mehr so ganz jung; sie konnte das eine Mal wie sechzehnjährig aussehen und ein andermal wieder wie ein reifes Weib. Und sie war vielleicht auch gar nicht einmal schön. Oder doch? Das war wohl mehr die Fremdartigkeit dieses seltsamen Polen-mädchens, die alle die vielen jungen Leute so anzog und abließ. Aber keine That ihr etwas zuleide; nicht einmal mit den üblichen barmlösen Vertraulichkeiten kam man an sie heran, die sich sonst zwischen jungen Leuten beiderlei Geschlechts herauszu-bilden pflegen. Denn gerade heraus: die Kalmegrad war ihnen ein wenig unheimlich. Namentlich dem Herrn Leutnant Wagner kam sie recht unheimlich vor, und er machte sich so seine Gedanken über das junge Weib. Wohl war es ihm aufgefallen, daß sie des öfteren ganz früh vor Tage, und dann wohl wieder in der Abenddämmerung un-pfänglich wie vom Erdboden verschwunden war, ohne daß Jemand sie eigentlich hätte fortgehen sehen. Und dann half kein noch so lautes Rufen und kein noch so eifriges Suchen, Kalmegrad blieb eine Weile verschwunden. Aber dann wieder, eben so plötzlich, wie sie unheimlich geworden, fand sie wieder mit staunenswerther Unbefangenheit irgendwo am Jaune, oder an der Stallthüre, oder sonstwo; und dem Kalmegrad Mann wollte es zuweilen scheinen, daß bei solchem Wieder-aufstehen ein tiefes Feuer in Kalmegrad blauen Augen glühte. Vielleicht war sie eine Spionin? Vielleicht stand sie irgendwo mit dem Feinde in Verbindung? Es war ja schließlich nicht ihr Feind! Kurt nahm sich vor, sie recht genau zu beobachten.

Illegitim stand die Kalmegrad wieder nicht abnehmend neben dem Rücken-fenster. Kurt mußte lächeln über die Virtuosität der Verstellung. Nur wollte es ihm scheinen, als ob das noch so sorgfältig geknüpfte Bruststück ein wenig zerfallen sei. Und eine schmale, lodige Haarsträhne hatte sich über der Stirn gelöst. Ein verkommenes Mädchen lag über des jungen Weibes Knien gelehrt. Keiner! Er konnte zu diesem unheimlichen Anblick nicht schweigen! Das Wunder mußte ja vollkommen ohne Luft und ohne Licht! Festig trat er auf sie zu: Ob sie denn glaube, daß die Deutschen Barbaren wären, die kleine Kinder verheulen? Kurt schaute sie an und sagte: Erst war sie, nur mangelhaft verständig, in diesem Entsetzen zurückge-sprungen. Die Augen weiteten sich über eine solche Blässe breitete sich über ihr frisches Gesicht. Einen Augenblick lang wollte sie dann den jungen Mann nach Landesgehörigkeit zu fragen finden. Dann besann sie sich, daß er sich dies ja ganz entschieden verheißt hatte. Und angestrebt hatten ihre Augen auf den fremden Priester und füllten sich mit Thränen. Er sollte doch ihrem kleinen Witold nichts thun; der Vater sei weit, weit weg, sie wisse gar nicht, wo der Vater sei und ob er noch lebe, brühen im Meer bei den Russen. Und der Herr Priester habe ihnen doch ausdrücklich gesagt, daß die Deutschen nicht tödten, und habe es ihnen aus dem Munde vor-gesagt. Kurt wollte aufstehen. Aber er besann sich und redete der Frau das Wort zu. Und dann wandte er sich zu seinen Leuten. Aber es war doch noch ein fremder Ton in seiner Rede, als er sich vorbereitete für das famose Leutnantsei bedante. Zum grenzenlosen Erstaunen der Mannschaften aber hatte das Geschöpf dem nächsten Tagen an einen neuen Mitarbeiter. Einen ganz winzigen kleinen, edlen Polarden, der kein Wort Deutsch verstand, aber trotzdem im Handumdrehen mit aller Welt intim befreundet war. Und die junge Mutter weiß sich jetzt vor der Hilflosigkeit der Herren Deutschen gar nicht mehr zu retten.

Illegitim stand die Kalmegrad wieder nicht abnehmend neben dem Rücken-fenster. Kurt mußte lächeln über die Virtuosität der Verstellung. Nur wollte es ihm scheinen, als ob das noch so sorgfältig geknüpfte Bruststück ein wenig zerfallen sei. Und eine schmale, lodige Haarsträhne hatte sich über der Stirn gelöst. Ein verkommenes Mädchen lag über des jungen Weibes Knien gelehrt. Keiner! Er konnte zu diesem unheimlichen Anblick nicht schweigen! Das Wunder mußte ja vollkommen ohne Luft und ohne Licht! Festig trat er auf sie zu: Ob sie denn glaube, daß die Deutschen Barbaren wären, die kleine Kinder verheulen? Kurt schaute sie an und sagte: Erst war sie, nur mangelhaft verständig, in diesem Entsetzen zurückge-sprungen. Die Augen weiteten sich über eine solche Blässe breitete sich über ihr frisches Gesicht. Einen Augenblick lang wollte sie dann den jungen Mann nach Landesgehörigkeit zu fragen finden. Dann besann sie sich, daß er sich dies ja ganz entschieden verheißt hatte. Und angestrebt hatten ihre Augen auf den fremden Priester und füllten sich mit Thränen. Er sollte doch ihrem kleinen Witold nichts thun; der Vater sei weit, weit weg, sie wisse gar nicht, wo der Vater sei und ob er noch lebe, brühen im Meer bei den Russen. Und der Herr Priester habe ihnen doch ausdrücklich gesagt, daß die Deutschen nicht tödten, und habe es ihnen aus dem Munde vor-gesagt. Kurt wollte aufstehen. Aber er besann sich und redete der Frau das Wort zu. Und dann wandte er sich zu seinen Leuten. Aber es war doch noch ein fremder Ton in seiner Rede, als er sich vorbereitete für das famose Leutnantsei bedante. Zum grenzenlosen Erstaunen der Mannschaften aber hatte das Geschöpf dem nächsten Tagen an einen neuen Mitarbeiter. Einen ganz winzigen kleinen, edlen Polarden, der kein Wort Deutsch verstand, aber trotzdem im Handumdrehen mit aller Welt intim befreundet war. Und die junge Mutter weiß sich jetzt vor der Hilflosigkeit der Herren Deutschen gar nicht mehr zu retten.

und vor ihnen Redereien. Sogar schon hat sie wieder gelernt. Das Eis ist gebrochen, und die Annäherung der Nationen macht ungeheuer schnelle Fortschritte.

Krisis im Orden der Ehrenritter und Damen.

Genauere Erregung führt gegenwärtig unter den alten Mitgliedern des Ordens der Ehrenritter und Damen. In der kürzlichen Sitzung der Supreme-Loge des Ordens in Indianapolis wurden Beschlüsse gefaßt, die unerschwingliche Aufschwung von allen bejahenden Mitgliedern verlangen, welche vor dem 1. Januar 1910 beitrugen, wenn sie auch fernherhin noch vollen Bezug ihrer Versicherungssumme beim Zerfall der Loge berechtigt bleiben wollen. Die neu angenommenen Gesetze stützen sich auf die schon früher in Uebereinstimmung mit den Ratentabellen des National Fraternal Kongresses eingeführten Aufschwung, fordern aber vom 1. November ab von den Mitgliedern die hohen Waten, die ihrem gegenwärtig erreichten Lebensalter entsprechen.

Die bisherigen Rententabellen an sich, die für Versicherungssummen von \$250, \$500, \$1000, \$2000 resp. \$3000 gelten, sind durch die Sitzung der Supreme-Loge ihrer Anwendung unterworfen, wie die Supreme-Beamten verurtheilt. Nur heißt der Orden die Tabelle über das 60. Lebensjahr aus und verlangt von allen Mitgliedern, die vor dem 1. Januar 1910 beitrugen, daß sie nach dem zeitweiligen Alter zahlen, das sie zur Zeit der Uebertragung erreicht hatten. Alle Hilfsfond-Mitglieder, die nach dem 1. Januar 1910 beitrugen, werden in gleicher Weise durch die kürzlichen Veränderungen in den Gesetzen des Ordens betroffen.

Rur für solche Mitglieder, welche vor dem 1. Januar 1910 beitrugen, war eine Abänderung der Zahlungen im Interesse des Ordens, der zur Zeit bei 66,000 Mitgliedern etwa \$300,000 in Reserve hat, wenn ihm seine Leigen für seine Versicherungen nicht entzogen werden soll, nach den Angaben der Supreme-Beamten unumgänglich notwendig. Für die Zeit vom 1. Januar 1910 bis zum 30. Juni 1915 beliefen sich die Beiträge zum Hilfsfonds nach dem Rechnungsausweis für alle Mitglieder, die am 1. Januar 1910 im Orden waren, auf \$7,958,065.50. Die durch Todesfälle unter solchen Mitgliedern entstandenen Verpflichtungen betragen während derselben Zeit \$8,278,865.96. Es entstand daher ein Defizit über die Beiträge von \$320,800.46 hinaus, das aus dem Ueberfluß-Fonds gedeckt werden mußte. Aus diesem Ueberfluß-Fonds sollen daher die Supreme-Beamten die Notwendigkeit ab, für alle vor dem 1. Januar 1910 beigetragenen Ordensmitglieder die volle Zahlung nach der in Kraft stehenden Rententabelle nach ihrem gegenwärtigen Alter zu verlangen. Um diese Mitglieder dem Orden zu erhalten, sind vier Auswahllisten von Tabellen getroffen, nach denen sie unter gewissen Bedingungen bis zum 31. Dezember 1917 in dieser Klasse verbleiben können, dann aber zum Eintritt in die sogenannte „Amerikanische Reserve Division“ gezwungen sind.

Zu sehr rednerischen Darlegungen der Supreme-Beamten über die Unterbilanzarbeit des Ordens sprechen aber viele Mitglieder den finanziellen Rückgang des Ordens anderen Ursachen zu. Emil Dersjell, der Herausgeber der „Logenzeitung“, die „Verengung“ kämpft vor allem gegen die unverhältnismäßig hohen Gehälter der Supreme-Beamten. Der Supreme-Protector besteht allein ein Jahresgehalt von \$8000. Nach seiner Ansicht haben außerordentlich hohe Verwaltungskosten ein Aufschwüngen des Ordens verhindert. Für Propagandazwecke, die in gar keinem Verhältniß mit der Erwerbung neuer Mitglieder stehen, wurden beispielsweise fette Auszahlungen nach im Jahre 1912 \$192,000 und im Jahre 1913 \$152,000 aufgewandt, durch deren Ersparung jegliches Defizit vermieden werden konnte.

Als geradezu verheißt ist nach der Ansicht vom Supreme-Protector J. F. Hunt von Kentucky diese Propaganda zu erachten. In den letzten vier Jahren hat für die Gewinnung neuer Mitglieder, Herr Hunt zufolge, mehr als \$400,000 aufgewandt worden und in derselben Zeit hat der Orden mehr als 4000 Mitglieder verloren. Die Werbung eines neuen Mitgliedes hat durchschnittlich \$12 gekostet. Wenn überall Sparmaß gehalten hätte, würde der Orden heute über eine Million Dollars in seinem Reservefonds haben.

Zum Schutze der rechtlichen Interessen der alten Mitglieder sind vergangene Woche in der Westhessen-Halle zu New York eine Massenversammlung statt, in der gegen 60 Logen aus Groß New York mit etwa 500 Anwesenden vertreten waren. Einen Außer-rückigen Ton, trotz der Ent-rückung über die vorgemerkten Finanz-schwierigkeiten der Supreme-Beamten, schlugen die verschiedenen Redner an. Es wurde ein Dreier-Ausschuß aus John G. Weigold, Sekretär der Columbia Loge No. 440, als Vorsitzender, Ernst G. Tarr, von der Echo Loge No. 1065 als Sekretär und Joseph Peters, von der General Grant Loge No. 1168 als Schatzmeister ge-

Todes-Anzeigen. Es lebe in seiner Wohnung, No. 1827 Dair-lor Avenue, am Freitag, den 19. November 1915. Louis Reif, imtialgeborener Warte von Gertrude Reif, geb. Schmidt, geborenen Warte, den 19. November, Nachmittags 7 1/2 Uhr. Freunde sind eingeladen. Starb am Mittwoch, den 17. November 1915, Nachmittags 3 1/2 Uhr. Anna Wander. Beerdi-gung Samstags, den 20. November 1915, Morgens 10 Uhr, von der Kapelle des St. Patricks-Klosters, 1127 Main, nach und mit um 8 Uhr in der St. Annen-Kirche ein feierliches Requiem-Gesang abgehalten werden. 11

THEODORE HORSTMAN, 612 Walnut Street, 414 Walnut Street.

GEO. P. SCHWEITZER, VOLKSBLATT JOB ROOMS 127 Ost 7. Straße. Drucksachen. Unterhaltungs-Anzeigen.

OLYMPIC! Ineimal täglich The Cabaret Girls. KEITH'S Gertrude Hoffmann in "SUMURUN". LYRIC "LIFE". PEOPLES "The Moorish Maids".

Dental College. Die Cincinnati Dental College, 231-233 West Court St., nahe Union. Dr. J. H. G. Allen. Alle Arten jahreslangem Arbeiten.

Regierungs-Anstellungen. In verkaufen - Häuser. Zu vermieten - Häuser. Zu vermieten - Zimmer. Verlangt - Männlich. Verlangt - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Verlangt - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

BARBAROSSA. Die Offen von unerschöpflichem Getreide. Nur das beste Material wird gebraucht. Es leucht, färbt und befeuchtet. Maerlein's BARBAROSSA wird gebraut und auf Flaschen gezogen von The Christian Moerlein Brewing Co. Phone Canal 2400, Cincinnati, Ohio.

Municipal 4, 4 1/2 und 5% Bonds. \$2.00 Cash Deposit. Atlas National Bank, Walnut Straße, neben der Post-Office.

Cincinnati, Ohio, 4 1/2%. 20 und 30 Jahre laufende und andere erstklassige Municipal-Bonds. Safe Deposit Boxes... \$2.00.

Western German Bank. Phone Canal 178. 12 und Vine Str.

PRUDENCIA HAVANA ZIGAREN. THE PETER IBOLD CO., 912 Main St.

Machen Sie Ihre Einkäufe in "Onyx" Hosiery. Sie erhalten für Ihr Geld die besten Werte. Alle Arten von Wolle und Seide für Herren, Damen und Kinder in allen Farben und Qualitäten von Strumpfböden von 25 cents bis \$5.00 das Paar.

Verlangt - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.

Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich. Stellengefunde - Weiblich.